

Predigt am 4. Advent

Der Predigttext steht im Brief an die Philipper, Kapitel 4, Verse 4-7. Ich lese ihn im Verlauf der Predigt.

I. Kontrafaktische Freude?

In der Küche riecht es nach Orangen und Zimt. Die nächste Ladung Zimtsterne liegt bereits wieder auf dem Backblech. Den ganzen Nachmittag schon steht sie in der Küche. An Verenas Händen klebt der Teig für Zimtsterne. Sie knetet ihn in einer Plastischüssel durch. Manche der fertigen Plätzchen wandern direkt auf den Naschteller, die meisten in die Keksdosen und werden nach und nach genascht. Manche verschickt sie an Freunde und Freundinnen. Dieses Jahr hat sie besonders viele verschickt - an die, die besonders viel zu tun hatten oder denen es nicht so gut ging. Oder die in diesem Jahr besonders gefordert waren.

Verena liebt die Adventszeit. Ihr Herz hüpfert schon vor Freude, wenn sie nur an Weihnachten denkt. Sie bereitet alles ganz genau vor. Sie räumt die Zimmer auf und putzt. Sie legt Holzsterne und Orangenscheiben aus. Der Adventskranz bekommt einen besonderen Platz. Der Adventskalender darf auch nicht fehlen. Und auch nicht ihr Herrnhuter Stern, der allen draußen auf der Straße leuchtet.

Sie liebt diese Vorfriede. Die Vorfriede ist wie der Geruch der Zimtsterne aus dem Ofen. Erst kaum wahrnehmbar, bis er sich stärker und stärker ausbreitet. Am Ende erfüllt der Geruch die ganze Wohnung und bleibt noch lange.

Verenas Blick fällt beim Kneten fällt auf die bunte Holzkrippe, die ihre Kinder so lieben. Die Krippe, die gehört unbedingt dazu! Ob es wohl bei Jesus im Stall auch nach Tannennadeln, Orangen und Zimt gerochen hat? Wohl kaum, denkt Verena, es roch eher nach Stroh und Tieren, nach Schweiß von der Anstrengung.

Aber auch wenn es da so ganz anders war, in dem kalten Stall, ohne Tannenzweige, ohne Plätzchen, ohne Beleuchtung, da muss doch eine unglaubliche Freude gewesen sein!

Verena hält inne und denkt kurz nach: „Brauche ich denn das Ganze drumherum überhaupt für meine Freude? Worüber freue ich mich eigentlich so?“

Klar, die vielen schönen Dinge der Weihnachtszeit, die helfen ihr, diese Freude zu spüren. Plätzchen, Tannenbaum, usw. das sind wie kleine Platzhalter der Vorfreude.

Manchmal denkt Verena, dass es fast ein wenig so ist, als ob all diese Dinge ein wenig konkurrieren mit dem, was sonst so in der Welt abgeht. Steht das alles nicht in krassem Widerspruch zueinander? Selbst in ihrem Wohnzimmer! Zimtsterne, Orangenschalen, Tannengrün auf der einen Seite. Und auf der anderen Seite des Tisches die aufgeschlagene Zeitung mit den schrecklichen Nachrichten aus den Kriegsbieten. Oder die Spendenbittbriefe von Brot für die Welt und Misereor, die auf dem Tisch liegen und vom ungezählten Leid der Kinder auf dieser Welt berichten, von Hunger, Flucht, Katastrophen. Und dann ihr Handy mit den Whatsapp-Nachrichten ihrer Freundin, deren Kind gerade jetzt in der Kinderklinik liegt. Und mit den Nachrichten der Nachbarin, deren 13jähriger Sohn nach einem Streit für zwei Tage

weggelaufen war. Sie hatte ihr geschrieben und nachgefragt, ob Verena ihn gesehen habe. So sieht es auch aus in der Welt, nah und fern, trotz Adventszeit...

Und Verena denkt: „Ist die Freude an Weihnachten nicht kontrafaktisch? Spricht nicht Vieles gegen Freude? Haben wir überhaupt Grund zur Freude?“

„Jetzt hör ich mich ein wenig an, wie meine Mutter“, sagt sich Verena. Die jedes Jahr an Weihnachten in die gleiche Leier verfiel, wenn es schlechte Nachrichten gab oder Streit in der Familie „Ausgerechnet an Weihnachten! Muss das denn sein!“. Und Verena denkt: Freude, die ich krampfhaft gegen „Stimmungskiller“ verteidigen muss, das ist wohl keine echte Freude, sondern nur etwas Oberflächliches.

Verenas Blick fällt wieder auf die Holzkrippe. Der Engel oben auf dem Dach hält tapfer sein Spruchbanner fest: *„Fürchtet euch nicht. Siehe, ich verkünde euch große Freude, die euch und aller Welt widerfahren ist. Euch ist heute der Heiland geboren!“* (Lk 2,10f.)

II. Maria: Freude in aller Ungewissheit

Verena hat immer noch Teig an den Händen, aber ihre Gedanken schweifen weiter: Ob Maria sich gefreut hat? Wie war der Moment, als sie von der Schwangerschaft erfuhr? Ganz plötzlich stand ein Engel bei ihr. *„Fürchte dich nicht, Maria. Gott schenkt dir seine Gnade.“* (Lk 1,30) Wie ist das, wenn ein Engel erscheint? Wenn er dir eine Botschaft mitteilt, die dein ganzes

Leben verändert? Maria erschrickt, sie fragt nach. Sie kann es nicht glauben. Sie soll schwanger sein? Wie kann das denn gehen? Sie ist doch noch ein Teenager.

Trotzdem entscheidet sich Maria. Maria entscheidet sich für das Kind. Sie entscheidet sich gegen die Angst. Sie entscheidet sich für die Vorfreude: *Ich diene Gott. Es soll geschehen, was du gesagt hast.* (Lk 1,38) Sie gibt sich Gott ganz hin. Weil sie ihn nah weiß. So nah, wie man jemandem nur sein kann. Ein Kind im Bauch!

Noch schwanger besucht Maria Elisabeth. Elisabeth ist auch schwanger, im sechsten Monat. Ihr Kind wird sie später Johannes nennen. Als beide sich sehen, da geschieht es: *Als Elisabeth den Gruß von Maria hörte, sprang das Kind vor Freude in ihrem Bauch.* (Lk 1,41) Die Freude geht erst auf Elisabeth, dann schließlich auf Maria über. Die Freude breitet sich aus. Maria stimmt sogar ein Lied an: *Alles in mir jubelt vor Freude über Gott, meinen Retter.* (Lk 1,47) Maria und Elisabeth teilen ihre Freude, eine Freude, die so tief in ihnen ist, dass sie der Angst keinen Raum lässt. Eine Freude, die sie verändert.

III. Paulus: Freude trotz Gefängnis

Die Freude über Gott, nah ist, breitet sich aus. Viele Jahre nach Jesu Geburt schreibt Paulus einen Brief. Er erlebt dunkle und trostlose Tage, er ist eingesperrt, weil er Jesus Christus gepredigt hat. Er weiß noch nicht, ob die Gefangenschaft jemals endet. Wird er entlassen, wird er verurteilt? Nun wartet darauf, dass Gott ihn aus diesem Elend befreien wird. Er ist zuversichtlich, lässt sich keine Angst machen. Im Gefängnis schreibt er an die Gemeinde in Philippi einen

ermutigenden, liebevollen Brief. Es ist die erste Gemeinde, die er in Europa gründete. Er liebt sie, wie ein Kind. Mit den Menschen dort verbindet er viel. Obwohl sie mehrere Tagesreisen weit weg von ihm sind, kommen ihn manche im Gefängnis besuchen. Doch es sind Konflikte entstanden, also schreibt Paulus ein mutmachende Zeilen.

Und ziemlich gegen Ende des Briefes fasst er alles, was er an guten Worten für die Philipper hat, zusammen und er teilt ihnen mit – in unserem heutigen Predigttext:

„Freut euch und lasst eure Freude leuchten. Lasst alle Menschen eure Güte spüren. Sorgt euch nicht, bringt alles, was euch bedrückt, vor Gott, bittet ihn, lobt ihn und dankt ihm. Freut euch, denn er ist nahe. Und in seinem Frieden, der größer und heilsamer ist als wir Menschen denken können, seid ihr geborgen und bewahrt.“ (Phil 4,4-7)

Verena knetet gedankenversunken immer noch den Teig. Sie fragt sich: Wie kann Paulus so etwas schreiben? Seine Welt damals und seine eigenen Lebensumstände, die sahen ja auch nicht besser aus als heute, im Gegenteil. Er sitzt in einem Loch. Trotzdem spricht Paulus von Freude. Einer Freude, die ansteckt. die auf andere ausstrahlt. Eine Freude, die einen von innen raus verändert, die gütig macht, die dankbar macht. Eine Freude, die alle Sorgen durchbricht.

„Freut euch! Lasst eure Freude leuchten!“ (Phil 4,4) schreibt Paulus der Gemeinde. Imperativ - lässt sich Freude verordnen oder vorschreiben? „Freu dich doch mal!“ Verena schmunzelt und denkt an ihre Kinder. „Freu dich doch mal, sonst ist Oma

beleidigt. Sie hat sich doch solche Mühe gegeben!“, hatte Verena letztes Jahr gesagt, als die Tochter beim etwas merkwürdigen Geschenk von der Oma nicht gleich in Begeisterungstürme ausbrach.

Das war Quatsch, denkt Verena jetzt. Freude lässt sich nicht befehlen und auch nicht vortäuschen. Sie will schon echt empfunden sein.

Umso mehr wundert sich Verena über die Freude von Paulus. Wie kann es sein, dass Paulus Freude im Gefängnis empfindet? Wie kann es sein, dass er seine Freude sogar überspringen lassen möchte auf andere?

„Hat deine Freude Paulus, mit meiner Weihnachtsfreude zu tun?“, denkt Verena und knetet weiter. Und vielleicht würde er antworten: „Liebe Verena, ich hätte allen Grund freudlos zu sein, mich zu sorgen, unfreundlich zu sein und im Unfrieden zu leben, denn ich selbst sitze im Gefängnis, meine Zukunft ist ungewiss, die Wärter sind nicht freundlich, die Gemeinde ist klein und zerbrechlich, und und und... Aber es gibt etwas, was mich in allem und zu allen Zeiten stärker bestimmt als diese äußeren Umstände – und das ist die Tatsache, dass Christus, unser Herr, bei mir ist, ganz nahe: In jeder Situation ist er da; er ist immer Herr der Lage, weil er allein alle Macht hat und er liebt mich, so sehr, dass er sein Leben für mich hingegeben hat.“

Gerade jetzt, wo ich hier in dem dunklen kalten Verlies sitze, spüre ich die Freude darüber dass Jesus Christus bei mir ist besonders stark. Es ist wie eine Hoffnung, die tief in mir aufkeimt und mir versichert, dass alles gut wird, weil Gott bei mir ist.“

IV. Freude statt Furcht weil Gott nahe ist

Der Geruch von anbrennenden Zimtsternen reißt Verena aus ihren Gedanken. „Ach du liebe Zeit!“ sagt sie und holt aus dem Ofen.

Verena betrachtet die etwas zu sehr gebräunten Dinger und schmunzelt. Ihre Mutter hätte sich jetzt wieder geärgert: „Auch das noch! Muss das sein! Ausgerechnet an Weihnachten!“

Aber Verena lächelt nur mild und schaut zur Krippe und zu dem Engel: „Fürchtet euch nicht. Siehe, ich verkünde euch große Freude. Euch ist heute der Heiland geboren!“

Ja, denkt sie, ja! Genau so ist. Mein Heiland ist geboren. Gott ist nahe. Und das spüre ich trotz oder besser gesagt wegen all dem Chaos um mich herum besonders stark.

Verena fühlt sich erleichtert. Die Anspannung fällt von ihr ab. Sie spürt die Freude darüber, dass Gott bei ihr ist, als ihr klar wird: Ich brauche mir keine Sorgen machen (Phil 4,5). Ich kann ihn um alles bitten. Ich kann ihm meine kleinen und großen Sorgen erzählen. Ich kann ihm sagen, dass ich Angst habe, dass an Weihnachten manches schief geht oder es Streit gibt. Ich kann ihm auch von meiner Furcht erzählen: Meiner Angst vor Krieg. Der Angst vor der Zukunft dieser Welt. Die Angst um die Zukunft unserer Kinder, wenn wir nicht anfangen anders zu handeln. Ich kann ihn bitten für meine Freundin und deren Kind im Krankenhaus und für die Nachbarin, die sich mit ihrem Sohn verstritten hat.

Gott ist nah, unser Heiland kommt! Unaufhaltsam. Nicht nur in duftenden, schön geschmückten deutschen Wohnzimmern. Sondern in den dunkelsten Ecken dieser Welt.

„Ich fürchte mich nicht!“, denkt Verena! „Ganz im Gegenteil!“
Und dann ruft sie es laut in die Küche: „Ich freue mich!“

Und sie fühlt sich plötzlich all diesen anderen Menschen und Gotteskindern verbunden. Maria, Elisabeth, Paulus und wie sie alle heißen. Denn Gott ist nahe. Und so wie sich der Geruch der Zimtsterne im Haus ausgebreitet hat, erst kaum wahrnehmbar, dann immer mehr, so breitet sich jetzt aus der Freude heraus ein tiefer Friede aus. Bei Verena, bei mir. Und vielleicht auch bei dir.

Und dieser Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren. (Phil 4,7)

Amen.

Pfarrer Matthias Marschall